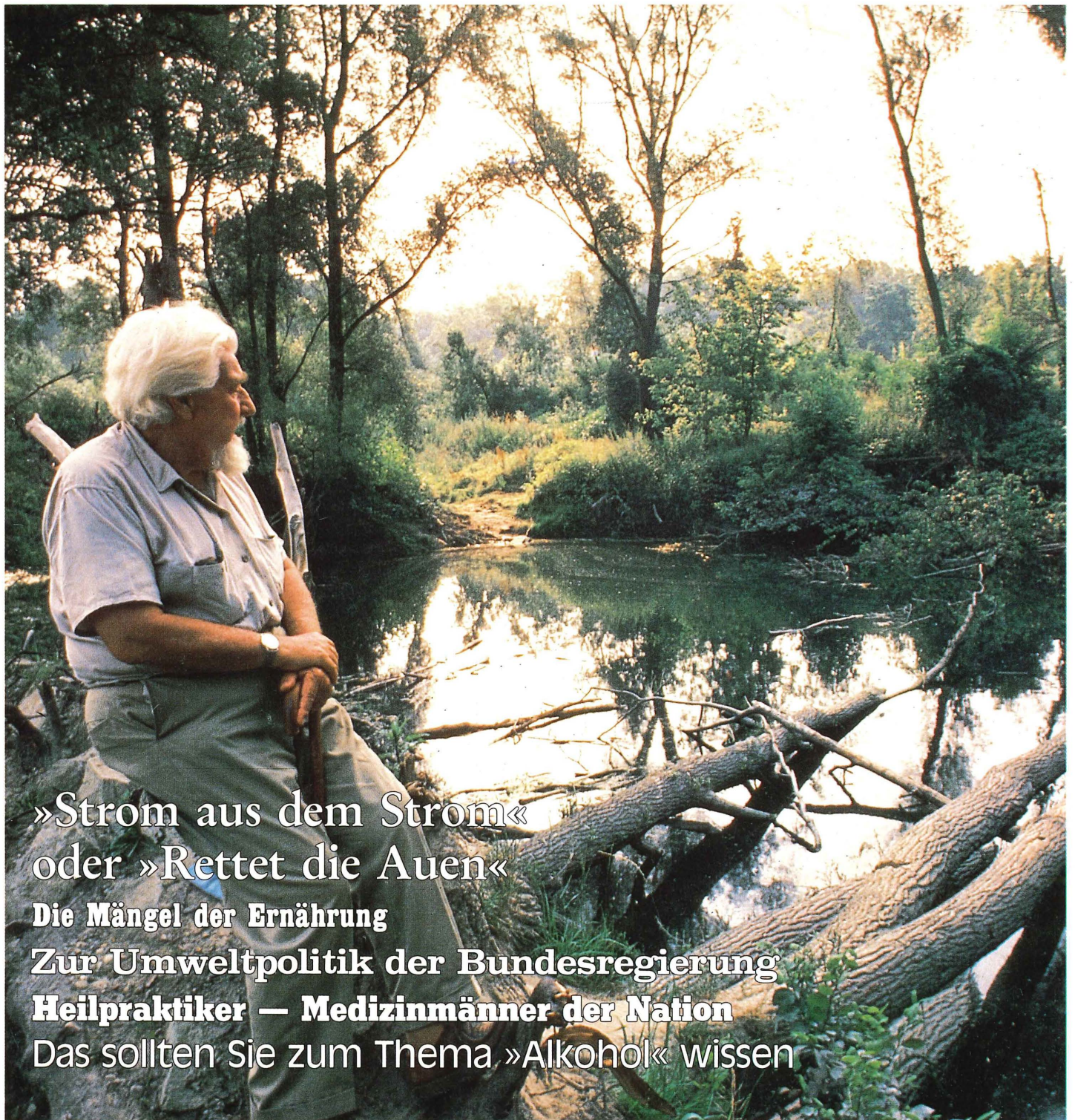




besseres

Leben

Magazin für natürliche Lebensführung



»Strom aus dem Strom«
oder »Rettet die Auen«

Die Mängel der Ernährung

Zur Umweltpolitik der Bundesregierung

Heilpraktiker — Medizinmänner der Nation

Das sollten Sie zum Thema »Alkohol« wissen

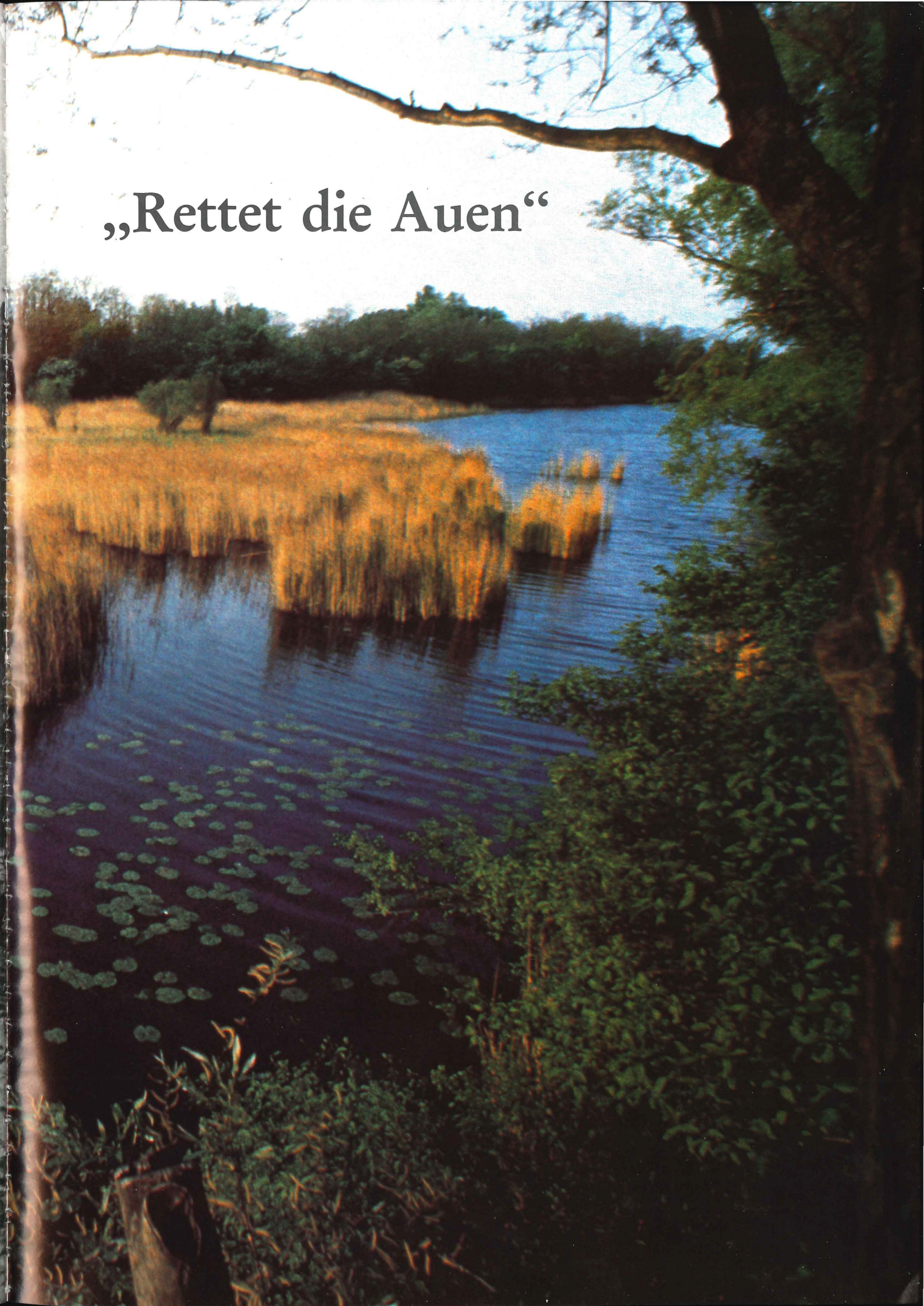
Dr. Karl O. Heimann

„Strom aus dem Strom“

Fallen die „letzten Urwälder Europas“ der österreichischen E-Wirtschaft zum Opfer?

Auwälder und Stromlandschaft „stellen Kulturwerte dar, zumindest vergleichbar den kulturell wertvollen Bauten und Schöpfungen aus Menschenhand. Einmal zerstört, wären sie jedoch unwiederbringlich und für alle Zeiten verloren . . . Hierzu sind also Entscheidungen ohne jeden Verzug dringend nötig, ehe es ein für alle Mal zu spät ist!“
Dies formulierte *Prof. Dr. Gustav Wendelberger* in der durch das *Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung* 1975 herausgegebene Studie „Ökosystem Auwald“.

„Rettet die Auen“



Seine warnenden Worte wie die weiterer österreichischer Wissenschaftler schienen Gehör gefunden zu haben: — 1981/82 wurde das „Donau-March-Thaya-Landschaftsschutzgebiet“ verordnet; — 1982 die „Rabensburger Thaya-Auen“ hinzugenommen; — zusammen mit dem Schutzgebiet „Neusiedler-Seewinkel“ ließ die „Planungsgemeinschaft-Ost“ — bestehend aus Niederösterreich, Wien und Burgenland — den Plan eines „Nationalparks Ost“ prüfen; — das „Ramsar-Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung“ erlangte im April 1983 in Österreich Geltung; — das „Berner Übereinkommen“ über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume trat am 1. 9. 1983 in Kraft. Warnende Worte einer kleinen Minderheit, die den Bau eines Kraftwerks zwischen Wien und der östlichen Landesgrenze fürchteten, wurden zunächst als „Spinnerei“ abgetan, dann aber *brandaktuell*.

Nach Kenntnisnahme der beabsichtigten großtechnischen Verwüstungen und der von Fachleuten attestierten Folgeschäden kam es zu einem rapiden Gesinnungswandel bei der österreichischen Bevölkerung. Man begann sich Sorgen zu machen um ein Stück urtümlicher Großnatur, das die einen als „Dickicht“ (Gewerkschaftspräsident A. Benya), die anderen als Naturdenkmal ansehen. Es ist nicht nur dies. „Au-Gebiet dieser Einmaligkeit“, so formulierte es der *Umweltsprecher der oppositionellen ÖVP, Walter Heinzinger*, in „Gesundheitspolitische Umschau“ 3/84, „heißt Genreserve, Erholungslandschaft nicht nur für Österreich sondern für Europa, heißt Kulturgeschichte, heißt letzte große Stromlandschaft in Europa“.

Der Auwald

Von dem Kraftwerkprojekt der fast zu 100 Prozent staatseigenen „Donaukraftwerksgesellschaft“ (DoKW) würde eine der letzten und ursprünglichsten Landschaften überhaupt betroffen: der *Auwald*. Er ist die üppigste Erscheinungsform des mitteleuropäischen Waldes, ein „europäischer Urwald“.

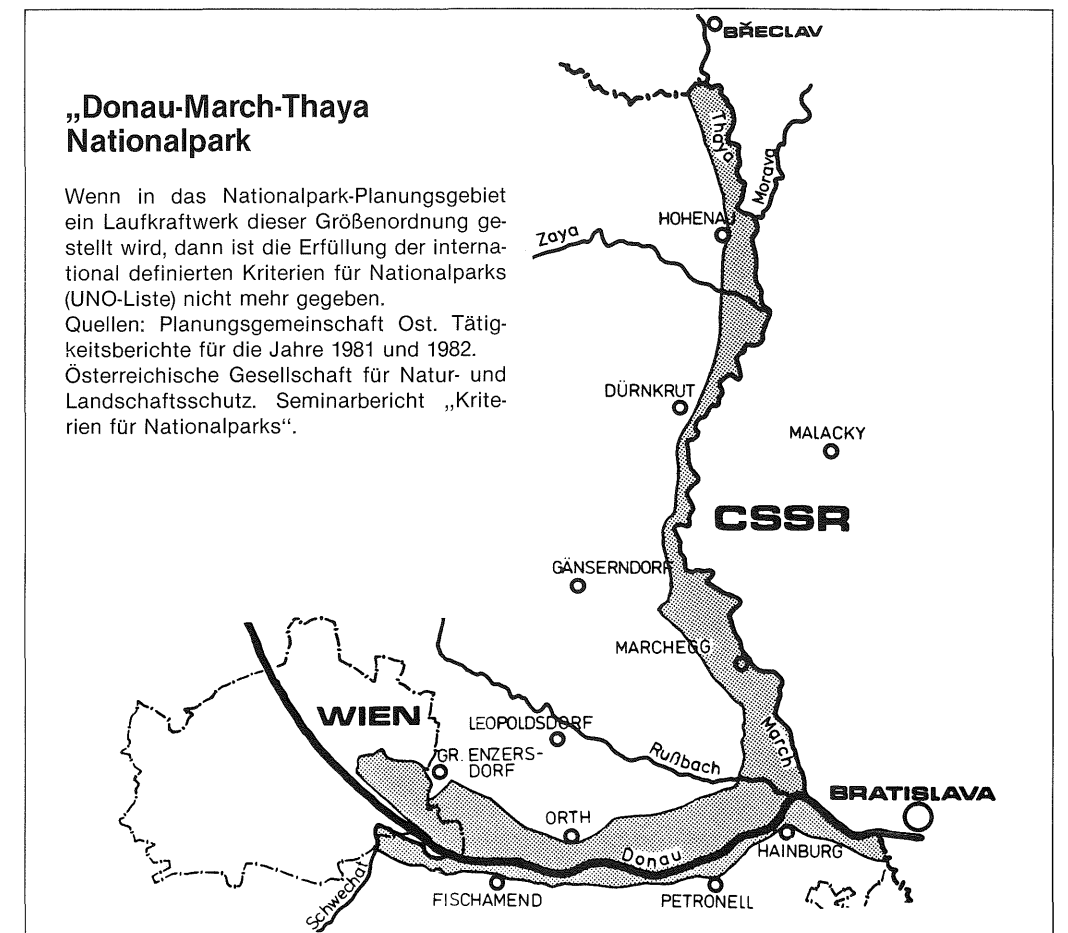
Österreichische Politiker, die den Kraftwerkbau befürworten, bezeichnen ihn des öfteren — vermutlich fußend auf „wissenschaftlichen“ Gutachten — als zwar „wertvolles“ jedoch „sekundäres Biotop“. Gerade letzteres ist er nicht. Seitdem wir von einem mitteleuropäischen Klima heutiger Prägung sprechen können — in der Geologensprache seit der Wende vom „marinen Miozän zum Pliozän“ vor ca. 3 Millionen Jahren — hat es nach Aussagen der Paläobotaniker und Klimatologen den Auwald immer gegeben. Er ist eine — den Standort je nach den Gegebenheiten wechselnde — Lebensgemeinschaft von Pflanze und Tier. Er siedelt sich entlang mäandrierender Flüsse auf flußgeleitenden Schottern und Sandbänken immer dort an, wo und wenn der Fluß selbst es zuläßt. So konnte sich der Auwald zwischen Wien und Hainburg nicht wegen der Donau-

regulierung im letzten Jahrhundert, sondern trotz menschlicher Eingriffe in das Fließgleichgewicht des Donaustromes, aus eigener Kraft Restbestände seines ehemaligen Lebensraumes als urtümlicher Wald zurückerobern. In Mitteleuropa gibt es lediglich an *Oberrhein* und *Rhône* noch geringe intakte Auwaldreste. Die ehemaligen Auwälder zwischen der österreichischen Grenze und dem Schwarzen Meer sind samt und sonders der materialistischen Idee der Ostblockländer zum Opfer gefallen. Ein ähnliches Schicksal befürchtet Dr. Gerhard Thielcke, stellvertretender Vorsitzender des „Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.“ (BUND), wohl auch für die letzten Donau-Auen. Mit Datum vom 27. 1. 84 schrieb er dem österreichischen Kanzler Dr. Fred Sinowatz: „Die Zerstörung des Gebietes hätte zweierlei Konsequenzen: — Österreich würde sich als Kulturnation verabschieden, weil es vorsätzlich ein Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung zerstören

würde, einen der letzten Auwälder, die in Mitteleuropa schon fast vollständig vernichtet worden sind. — Österreich würde als seriöser Vertragspartner ausscheiden, weil es sich im Ramsar-Abkommen zum Schutz dieses Gebietes verpflichtet hat und diese Verpflichtung brechen will . . . Der BUND wird seine Mitglieder und alle Deutschen auffordern, Österreich als Urlaubsland zu meiden, falls Ihre Regierung an den Plänen festhält . . .“. In der *Bundesrepublik Deutschland* konnte ein solcher Auwaldrest hingegen kürzlich durch ein Übereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich gerettet werden. Das zuvor an dieser Stelle geplante Flußkraftwerk hätte ihn „ersaufen“ lassen, so wie es derzeit am „Taubergiessen“ geschieht. Denn definiert ist der Auwald durch zwei Charakteristika: — den hochanstehenden Grundwasserspiegel und — die jährlich pulsierenden Überschwemmungen, die durch künstliche Bewässerung — wie man hier in

„Donau-March-Thaya Nationalpark

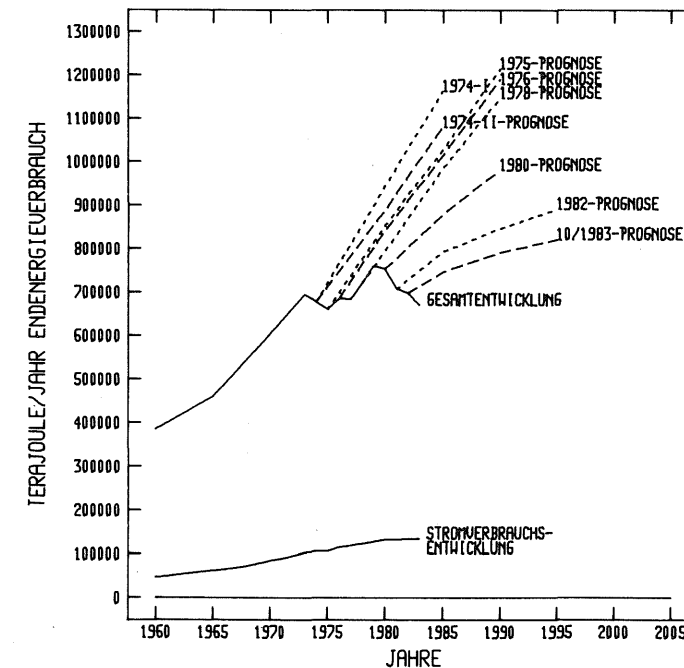
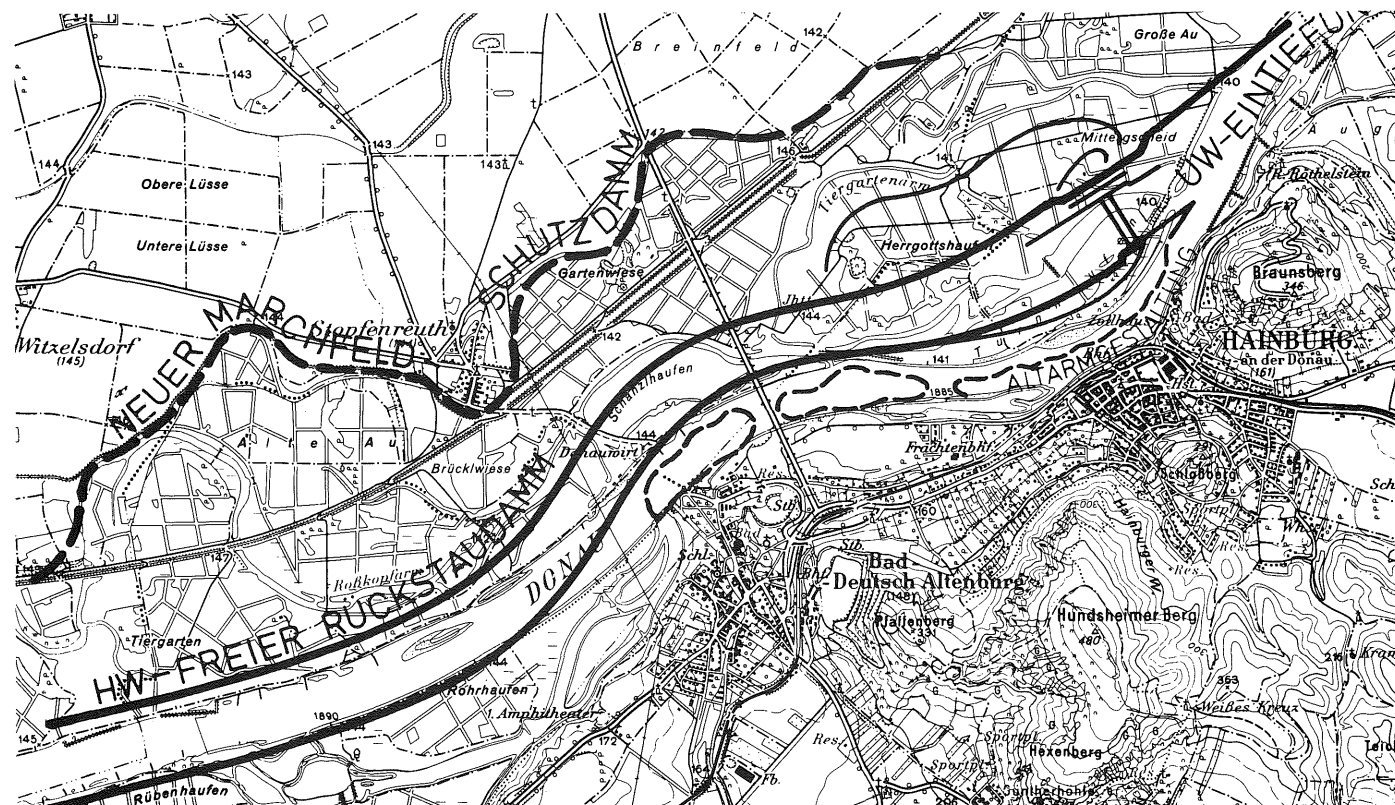
Wenn in das Nationalpark-Planungsgebiet ein Laufkraftwerk dieser Größenordnung gestellt wird, dann ist die Erfüllung der international definierten Kriterien für Nationalparks (UNO-Liste) nicht mehr gegeben. Quellen: Planungsgemeinschaft Ost. Tätigkeitsberichte für die Jahre 1981 und 1982. Österreichische Gesellschaft für Natur- und Landschaftsschutz. Seminarbericht „Kriterien für Nationalparks“.



Deutschland leider feststellen mußte — nicht zu ersetzen sind. Im Gelände tiefer liegende *Weichholz-Auen* haben mit ihrem Wurzelbereich einen

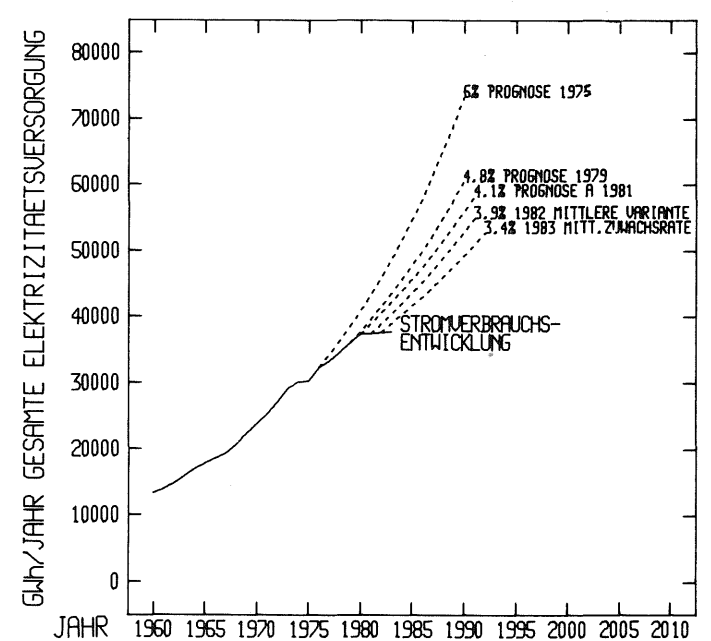
ständigen Kontakt zum Grundwasser. Die höher liegenden *Hartholz-Auen* werden nur bei Wasserhöchstständen geflutet. Das Land empfängt Düngung und

Nahrung vom Strom und gibt Düngung und Nahrung an ihn ab. Die Pulsationen der schwankenden Grundwasserstände regeln nicht allein den Gas-



Die Energieprognosen des Wirtschaftsforschungsinstituts und die tatsächliche Entwicklung des Energieverbrauchs — Wunschträume als „Sachzwang“ für die Energiepolitik?

(Zusammengestellt nach den Energieverbrauchsprognosen des Wirtschaftsforschungsinstituts und nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamts.)



Die Entwicklung des Stromverbrauchs: die Prognosen der Elektrizitätswirtschaft (gestrichelte Linie) und die tatsächliche Entwicklung (ausgezogene Linie). Die Prognosen der Verbundgesellschaft und der Landesgesellschaft, die etwa 85% der gesamten Elektrizitätsversorgung bestreiten, wurden auf die gesamte Elektrizitätsversorgung bezogen. Sie sind typisch und dominieren die Elektrizitätswirtschaft im hohen Maße.

Vielfalt soll zerstört werden!

Die „Rote Liste der gefährdeten Tiere Österreichs“

Viele der hier lebenden Tierarten erscheinen in der „Roten Liste der gefährdeten Tiere Österreichs“. Der Herausgeber ist das *Ministerium für Gesundheit und Umweltschutz*. Als man daranging, die Zukunftschancen von 10 000 Tierarten zu untersuchen, konnte man „rationalisierend“ feststellen: um 114 Arten brauchte man sich nicht mehr zu kümmern. Sie waren bereits ausgestorben! 2300 sind als gefährdet anzusehen.

Eine erschütternde Bilanz in einem Lande, das bis vor kurzem in den Augen der europäischen Öffentlichkeit als eines der Refugien der Fauna und Flora galt.

Die Namen der in den Auen bislang nistenden, überwinternden oder durchziehenden Vogelarten lesen sich wie ein Auszug aus dieser „Roten Liste“: Baumfalke, Beutelmeise, Blaukehlchen, Schwarzstorch, Sperbergrasmücke, Wiesenralle . . .

In den wildwachsenden Pappelbeständen nisten Graureiher-Kolonien, Uferabbrüche beherbergen die Bruthöhlen des Eisvogels, Baumruinen bieten dem Schwarz-

specht Nahrung und Aufenthalt. Schwarzmilane nisten nur noch hier im östlichen Österreich und auch der hochbedrohte Würgefalke würde seine letzte Heimat verlieren.

Von gesamteuropäischer Bedeutung sind die Donau-Auen als Rast- und Überwinterungsgebiet: Möwen, Seeschwalben, Kormorane, benützen die Au als Zwischenstation auf ihren Flügen. Bis zu 20 Seeadler überwintern und der Fischadler ist im Frühjahr und Herbst häufiger Gast.

Die Artenvielfalt liegt nach Rasterkartierungen im Gebiet der Auen um 100–200 Prozent höher als in anderen Lebensräumen.

Das Hochwasser als lebensnotwendiger „Destabilisator“ vermeidet das Erreichen eines Endzustandes dieses Biotops, der gleichbedeutend wäre einer Verarmung an ökologischen Nischen und damit der Artenvielfalt.

„Leute von gestern“?

Dies alles könnte als Nostalgie, als „Spinnerei“ der Leute von gestern angesehen werden, die dem „Fortschritt“ allenfalls im Wege stehen.

Nur . . . wer definiert eigentlich, was man unter „Fortschritt“ zu verstehen hat?

43 verschiedene Fische, fast alle heimischen Amphibien und Reptilien, 128 Brutvogel- und 53 Säugtierarten. Hinzu kommen noch 90 zeitweilig anwesende Vogelarten. Im Winter sind es vor allem Tausende nordische Wasservögel, die im fließenden eisfreien Strom ihre Nahrung suchen.



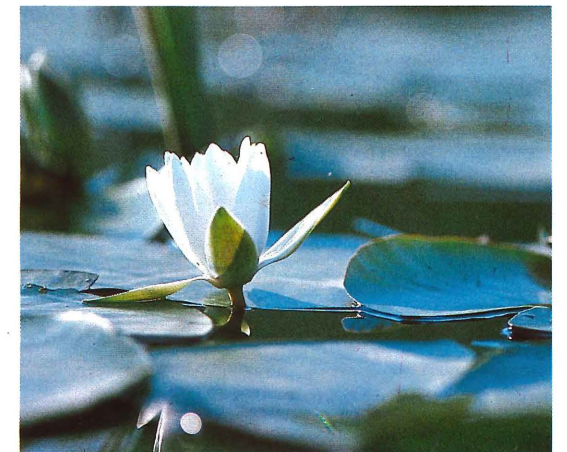
Fleischfressender Wasserschlauch



Blütenteppich: Wasserhahnenfuß



Streng geschützt: Gelbe Teichrose



Spezialität der Au: Weiße Seerose



Einst Fastenspeise: Sumpfschildkröte

ft,
ver-
ld-
ichen
t“,
wässer
! Ver-
be-
reich-
leich-
Mittel-
245
wur-



Kraftwerkbau Greifenstein flüßauf der Hauptstadt Wien.

Wer definiert diesen „Worthammer“, vor dem sich jeder duckt?

Bislang definierten ihn Leute, die es keinesfalls als Beleidigung sehen — eher als Auszeichnung — wenn man sie *Technokraten* nennt. Über den Umgang mit ihnen informiert uns raumsparend *Horst Stern*, der engagierte Journalist und Herausgeber der Zeitschrift „Natur“: „Es ist sinnlos mit Technokraten zu streiten . . . die kennen den Preis von allem und den Wert von nichts.“

Und an diesen Begriffen von „Preis“ und „Wert“ wird sich die neue Definition des Fortschritts orientieren. Wer Werte nicht erkennt und stattdessen bereit ist, einen zu hohen Preis für *Technik von gestern* zu zahlen, ist der eigentliche Nostalgiker, derjenige, der im Wege steht, der „Gestrige“. Dazu kann auch der Technokrat gehören, der ja der Definition fol-

gend, „den Preis von allem“ kennen sollte. Kennt er ihn

nicht, so wird er zum Schädling!

Die Aufgaben der Auenlandschaft

Sie lesen sich wie eine technische Auflistung.

Wassertechnik:

- Rückhalteraum für das Hochwasser, Ausgleichsspeicher in Trockenzeiten,
- Vorfluter für die Umgebung,
- biologische Gratis-Wasseraufbereitungsanlage,
- Trinkwasserreserve.

Klima:

- Erhöhung der Luftfeuchtigkeit,
- Batauung der versteppten angrenzenden Gebiete, der „Kornkammer Österreichs“, bis zu 60 km landeinwärts,
- Ausgleich der Sommertemperaturen,
- Luftfilterung in der Um-

gebung des Ballungsraumes Wien.

Fauna und Flora:

- Regenerationsraum und Genreserve.

Bevölkerung:

- Erholungsraum für den Menschen, insbesondere aufgrund der großen Waldrandlänge gegen das Marchfeld. Dies alles klingt wie ein Bericht über zukunftsorientierte Rahmenbedingungen eines Raumordnungsverfahrens für den „Ballungsraum Wien“. Mit dem Unterschied, daß sie der Steuerzahler nicht zu bezahlen braucht. Die Natur liefert sie kostenlos, vorausgesetzt . . . man läßt die Natur in Ruhe.

Das Kraftwerkprojekt

Nach Ansicht von 25 Sachverständigen des *Landes Niederösterreich* in Fragen des Naturschutzes, die erstaunlicherweise hier *nicht* gehört wurden, stellt das beabsichtigte Bauwerk eine tiefgreifende Störung der Natur, eine *Zer-Störung des gesamten Biotops* dar. Viele Kilometer lange Staudämme sollen die Auenlandschaft von den lebensnotwendigen Hochwassern abschneiden. Ein „Überstrom-Damm“ stromauf hat allenfalls Alibi-Funktion.

Das Kraftwerk soll im ökologisch wertvollsten Auengebiet der „Stopfenreuther Au“, gegenüber dem Städtchen *Hainburg*, in Trockenbauweise erstellt werden. Das Stauziel: 11–12 Meter über dem Niveau des *Augeländes*. Die Flächenbeanspru-



Stausee-Ufer beim Kraftwerk Altenwöhr 1982: Die Öde ist eingezogen, die Vielfalt vernichtet.

Fotos: WWF-Österreich

chung durch Stauraum, Dammschüttungen und Kraftwerksinsel beträgt 872 Hektar. Abzuziehen sind nach Papierrechnungen ca. 150 Hektar für abzutransportierenden Aushub. Randliche Zerstörungen werden diese 150 „gesparten Hektar“ aber leicht erreichen. Die Kraftwerksleistung soll bei 29075 GWh liegen. Zwei Schleusen würden notwendig. Die Bausumme beträgt bei 30monatiger Bauzeit 13–14 Milliarden Schilling für den österreichischen Steuerzahler, denn die „Donaukraftwerksgesellschaft“ (DoKW) ist staatlich.

Die Befürworter

Die Befürworter des Projekts sind SPÖ-FPÖ-Regierung E-Wirtschaft, Gewerkschaften, Interessenverbände der Bau-

wirtschaft, technische Ausrüster. Einzuschränken ist, daß ein Teil des FPÖ-Fußvolkes ebenso wenig hinter dem Vizekanzler und Handelsminister Dr. N. Steger steht wie die FPÖ-Jugend. Auch Kanzler Sinowatz hat in der Frage „Hainburg“ die SPÖ-Jugend verloren.

Die Befürworter führen ins Feld:

- das Kraftwerk sei von „volkswirtschaftlichem Interesse“;
- man brauche Elektrizität;
- der Bau biete ca. 8000 Arbeitsplätze (für 30 Monate);
- das Auengebiet trocke aus und sei nur durch künstliche Bewässerung zu retten;
- das Strombett der Donau tiefe sich hier ein;
- die Bedenken wie Verseuchung des Trinkwassers der Stadt Wien, virologische und bakteriologische Gefahren durch den Stau wie auch die Beeinträchtigung der Heilquellen von Deutsch-Alten-

burg seien richtig, jedoch Inhalt von Auflagen des Baubescheides und technisch lösbar;

- die Gutachter seien nicht nach Gesichtspunkten ausgesucht, die für die Regierung, die E-Wirtschaft und die Bau-Lobby sprächen;
- internationale Abkommen würden nicht verletzt;
- die Eröffnung des Verfahrens stelle keine politische Nötigung der 2 Instanzen des *Landes Niederösterreich* dar, das zu prüfen hat, ob der Bau mit dem bestehenden Naturschutzrecht vereinbar ist.

Die Gegner

Sie sind in der „Arbeitsgemeinschaft gegen das Kraftwerk Hainburg“ zusammengeschlossen. Diese gruppiert 26 Organisationen von ortsansässigen *Bürgerinitiativen* über den *Österreichischen Al-*

penverein, den *Österreichischen Kunstsenat*, den „*World Wildlife Fund*“ bis zur *Zoologisch-Botanischen Gesellschaft, Wien*.

Auch große Teile der oppositionellen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) samt ihrer Frauenorganisation, wie auch — ein Novum — die Jugendorganisationen der Sozialisten, Liberalen und Christdemokraten sprachen sich gegen den Bau aus.

Die Gegner des Projekts führen aus:

- das „volkswirtschaftliche Interesse“ sei ebenso wenig geprüft wie das an einem „Donau-March-Thaya-Nationalpark“;
- Wasserkraft werde nicht abgelehnt, wohl aber der Standort;
- 30 Monate Arbeit für spezialisierte Bautrupps 15 großer Firmen zerstörten langfristige Zukunftschancen für Tausende von Arbeitsplätzen ortsansässiger Bürger;



Würde verschwinden: Seeadler



Braucht Altbäume: Schwarzspecht



Nur mehr Gäste: Kormorane



Bedroht: Weiß- und Schwarzstorch

Die lieblichste Zeit in der Wildnis ist ohne Zweifel das Frühjahr. Vom März bis zum ersten Hochwasser überzieht ein Blüenteppich Waldböden und Wasserflächen. Der Wasserschlauch, eine fleischfressende Pflanze, lockt mit einem besonderen Chemismus kleine Wasserinsekten in seine Fangbläschen. Amphibien — vielleicht die bedrohteste Tiergruppe überhaupt — finden hier gesicherte Laichplätze. Wunderbare Anpassungen können direkt nebeneinander beobachtet werden. Beispiel Höhlenbrüter: Zum Schutz der Nachkommen gräbt der Eisvogel tiefe Löcher in steile Uferböschungen, der Schwarzspecht bewohnt Baumhöhlen. Naturbeobachtung erfordert Naturverständnis. Dazu gehört auch die Erkenntnis, daß jedes Lebewesen ohne

— die Au trocken nicht aus, es sei denn, man schneide sie wie in den Bauplänen vorgesehen durch Dämme von der Hochwasserdynamik der Donau ab. Mit Gießgängen und künstlicher Bewässerung werde sie „totgepflegt“; — eine Übertiefung der Donau finde in diesem Streckenabschnitt nicht statt (Dister, 1984); — die Bedenken bzgl. des Trinkwassers, der virologisch-bakteriologischen Belastung des Staus, der Heilquellen seien keinesfalls entkräftet. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung durch unabhängige Fachleute sei unabdingbar; — Gutachten seien vorwiegend bei Wissenschaftlern bestellt worden, die ihre Pro-Kraftwerk-Einstellung bereits vor Fertigstellung ihrer Gutachten geäußert hätten; — internationale Abkommen würden verletzt. Dies scheint z. B. auch der Europarat zu befürchten. Er setzt sich derzeit mit dem österreichischen Vorgehen im Jahr der Europa-Parole „Schützt die Ufer und Küsten!“ auseinander. Zwei Konzepte stehen sich somit gegenüber.

Konzept I: Der Kraftwerkbau bedeutet kurzzeitige Beschäftigung spezialisierter Bautrupps mit dem Ziel des Stromgewinns. Dieser soll ins Bandnetz fließen, „um im Strom-Export elastischer zu werden“ (Naturzerstörung zwecks Devisengewinns).

Konzept II: Die Schaffung eines „Donau-March-Thaya-Nationalparks“ samt seiner Pflege und des Besuchs in- und ausländischer Touristen und Erholungsuchender bietet langfristige Chancen und dauerhafte Arbeitsplätze für die ansässige Bevölkerung (Naturerhaltung zum Nutzen des Bürgers).

Der Kraftwerkbau schließt den Nationalpark aus; denn beides ist miteinander nicht vereinbar.

„Das Bessere ist der Feind des Guten“

Der derzeitige Kampf um die bessere Lösung könnte durch „Hilfstruppen“ entschieden werden: die Natur- und Österreich-Freunde aus der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden, aus Dänemark und Schweden, die der Naturschönheiten Österreichs halber anreisen, nicht um Kraftwerksbauten und zerstörte Natur zu „bewundern“.

So etwa leistet die um Natur- und Umweltschutz bemühte „Foundation Franz Weber“, Schweiz, ebenso „Entwicklungshilfe“ zur Rettung der Auen wie der „World Wildlife Fund, International“ unter seinem Präsidenten Prinz Philip von England, dessen Österreichbesuch Anfang Mai der dortigen Regierung Kopfschmerzen bereitete. So meinte er bezüglich des Kraftwerks Hainburg: „Ich glaube, daß Österreich in die Gefahr geraten könnte, seine Reputation in der Gemeinschaft aller Nationen aufs Spiel zu setzen.“ Verärgert reagierten Wiener Regierungspolitiker auch auf die Bemerkung Philips, Österreich habe zwar eine Reihe von internationalen Schutzmaßnahmen ratifiziert, „aber nie in Taten umgesetzt“.

Acht Milliarden DM tragen die Deutschen jährlich in ihr bevorzugtes Urlaubsland. Zwei Milliarden Steueranteil multipliziert mit 7 Schilling in der Mark ergeben bereits die Bausumme für „Hainburg“. Wen wundert es, wenn sich hier Protest rührt? So seitens „Deutscher Naturschutzring e. V.“, mit „Deutscher Bund für Vogelschutz“ (insgesamt 3,3 Millionen Mitglieder), seitens „Deutsche Volksgesundheitsbewegung e. V.“ (400 000 Mitglieder) und „Kooperation Deutscher Heilpraktikerverbände“

seinen Lebensraum mit den vielfältigen Beziehungen der Arten untereinander nicht existieren kann. Einzelne Arten können nur dann wirkungsvoll geschützt werden, wenn ihre Lebensräume vollständig in ihrer Vielfalt erhalten bleiben.

Altbäume, nahrungsreiche Feuchtwiesen und weitläufige Altwässer bilden die Grundlage für die einzige baumbrütende Weißstorchkolonie Mitteleuropas bei Marchegg. Sie stellt ohne Zweifel die Attraktion des WWF-Reservates Marchauen dar.

Das Ziel bei der Schaffung eines Schutzgebietes ist jedoch nicht allein die Erhaltung einzelner attraktiver Schaustücke. Der moderne Naturschutz sieht seine Aufgabe in der Bewahrung der Vielfalt und Funktionstüchtigkeit des gesamten Ökosystems.



Auspezialität: Sommerknotenblume



Typische Orchidee der Auwiesen



Aronstab, typische Waldpflanze



Geschützt: Sumpfschwertlilie

(7200 Mitglieder) samt deren Patienten. Sie erklärten in der zweiten Märzhälfte, daß Österreich für den Fall des Kraftwerkbaus mit dem Urlaubsdevisen-Anteil ihrer Mitglieder nicht mehr rechnen könne. Böse briefliche Äußerungen folgten aus dem österreichischen Handelsministerium. Der Boykott erinnere an „wirtschaftspolitische Erpressungen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches unseligen Andenkens“. Und der zu Ende des 2. Weltkrieges gerade einjährige (!) Vizekanzler Dr. Steger (Jahrgang 1944) warnte die Deutschen, sich nicht „vor den Karren einer Aktion spannen zu lassen, die an das Gedankengut der 30er Jahre erinnert“.

Der Kommentar der Natur- und Umweltfreunde: „Durch unpassende Verbalinjurien lassen wir uns von unserem Einsatz für Österreich nicht abbringen. Wir sammeln weiter die Unterschriften derjenigen, die wegen Hainburg nicht nach Österreich fahren werden.“ Sie tun recht damit, diesen Vizekanzler Dr. Norbert Steger nicht ganz ernst zu nehmen. Denn nahmen ihn die Österreicher selbst ernst, so müßte er wohl seinen Hut nehmen. Nicht nur wegen seiner Entgleisungen gegenüber den natur- und umweltbewußten Österreichbesuchern aus Deutschland, die er in seiner Funktion als Obmann für den österreichischen Tourismus vor den Kopf stieß.

Am 1. Mai 1983 (!) gab Dr. Steger seine Unterschrift als erster von 11 weiteren Unterzeichnern einer Liste, die den folgenden Text trägt:

UNTERSTÜTZUNGS-ERKLÄRUNG
„Ich unterstütze die Ziele und Forderungen der
INITIATIVE MARCHFELD zur
RETTUNG DER DONAU-MARCH-AUEN.“

Am 31. Mai 1983 — 30 Tage danach — verlas Kanzler Sinowatz die mit Dr. Steger gemeinsame Regierungserklärung, die den Bau des Kraftwerks Hainburg enthält. Bitte benutzen Sie für Ihren Protest die vorbereitete Karte auf der letzten Umschlagseite dieser Ausgabe.

Ab diesem Tage leugnete oder ließ der Vizekanzler die o. g. Unterschrift leugnen. Dies allein zweimal gegenüber dem Autor dieses Berichts, ein weiteres Mal gegenüber dem Wiener „Kurier“. Erst als seine FPÖ-Parteikollegen, denen Steger am 1. Mai des Vorjahres die Unterschrift leistete, nicht länger schwiegen, „erinnerte sich“ dieser Vizekanzler plötzlich seiner damaligen Unterschrift. Eine glänzende Heilung „retrograder politischer Amnesie“ durch Schockeinwirkung! Nichtsdestoweniger tönt er weiter: Hainburg wird gebaut! Die Dummen sind die Vertragspartner Österreichs. Sollen sie eine evtl. Unterschrift Vizekanzler Stegers



Prinz Philip von England, Präsident des „World Wildlife Fund, International“ ließ sich Anfang Mai 1983 in einer Zille, einem Kahn mit geringem Tiefgang, durch die Auwälder bei Hainburg rudern (Foto WWF, Österreich).



Konrad Lorenz: „... Eine Landschaft voller Wunder, vergleichbar nur den tropischen Urwäldern, ein Dschungel in unseren gemäßigten Breiten — wissen wir überhaupt, was wir im Begriff sind zu verlieren?“

unter Verträge aus Höflichkeit gegenüber dem Lande Österreich akzeptieren oder der Gültigkeit halber auf Gegenzeichnung durch einen weiteren österreichischen Bürger bestehen? Aber mit dem „Problem Dr. Steger“ haben sich die Österreicher intern herumzuschlagen, nicht wir. Unser Problem ist es, durch unsere aktive Hilfe ein Stück des alten Europa zu retten, die Donau-Auen. Der Kommentar von Robert List, Sprecher der Bürgerinitiative Hainburg/Deutsch-

Altenburg: „Unsere uneingeschränkte Sympathie gilt denjenigen, die sich unqualifizierten Äußerungen österreichischer Politiker zum Trotz für die Erhaltung unserer großartigen Landschaft einsetzen.“ Und dazu möchte ich Sie auffordern. Kontaktieren Sie hierzu am besten den „Deutschen Naturschutzring e. V.“; Kalkuhlstr. 24, 5300 Bonn (siehe letzte Umschlagseite). Denn nur für Bequeme mag gelten: „Es ist leichter, Zerstörtes zu beklagen als Bedrohtes zu retten!“

Ernst E. Eberhardt

Das Kneippsche Ordnungsprinzip aktueller denn je

Wenn wir den Namen Kneipp hören oder lesen, so bringen wir ihn erst einmal mit dem für ihn typischen Vorstellungsbild Wasser in Verbindung, was dem einen oder anderen einen kalten Schauer über den Rücken rieseln läßt.

Ein müdes Lächeln könnte Antwort sein — ein Lächeln, das auch Kneipp von so vielen Zeitgenossen entgegenschlug, als er seine Methode zu praktizieren begann. Neid und Kampfansage waren der nächste Schritt auf dem großen und langen Weg der Zielsetzung seiner Vorstellungen auf dem Gebiet der Heil- und Lebenslehre. Längst schon ist die 3. Stufe einer Entwicklung erreicht, die der Mensch so gerne als alten Hut bezeichnet und damit zwangsläufig aber das akzeptiert, was er zuvor belächelte und bekämpfte. Doch nehmen wir das Wort vom alten Hut nicht zu wörtlich, denn wie bei einem Zauberer sind viele Schätze in ihm verborgen, die immer wieder aufs neue verblüffen in ihrer Art des Ankommens beim Publikum ohne Rücksicht auf das Alter der Beteiligten

und der Zeitepoche, in welcher sie erprobt werden. Physiotherapie nach Kneipp drückt gemäß gültiger Definition des Begriffs Physis (Natur allen Seins) aus, daß dieses Heilverfahren die körperliche und seelische Einheit des Menschen beeinflusst und dabei die Heilkräfte der Natur in den Vordergrund stellt. Physiotherapie nach Kneipp umfaßt gegenwärtig:

1. Hydro- und allgemeine Balneotherapie
2. Bewegungstherapie
3. Ernährungstherapie
4. Phytotherapie
5. Lebensordnung und Gesundheitserziehung

Längst schon weiß man, daß gerade heute die 5. Säule der Kneippschen Lehre das Fundament einer gesunden Lebenserhaltungsweise darstellt, ohne die es einfach nicht mehr denkbar ist, auf den Gebieten der körperlich-

SEBASTIAN KNEIPP

wurde am 17. 5. 1821 geboren. Der Begründer der nach ihm benannten umfassenden Naturheilmethode wächst in ärmlichen Verhältnissen auf. Der Vater ist Weber, und schon früh müssen die Kinder mithelfen.

Kneipp möchte Theologe werden und verdient sich Schule und Studium (erst im Alter von 23 Jahren Besuch des Gymnasiums möglich) selbst.

Während des Studiums erkrankt Kneipp an Lungentuberkulose. 1849 entdeckt er in der Hofbibliothek ein Büchlein, das seinem weiteren Leben die Richtung geben wird:

„Unterrichtung von Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen, besonders der Kranken, bey dessen innerlichen und äußerlichen Gebrauche, welche aus deutlich durch die Erfahrung bestätigten Vernunftgründen ertheilet Johann Siegmund Hahn, phil. und med. Doctor und Praktikus in Schweidnitz“ (v. 1737)

Kurz, die beschriebenen Anwendungen haben ihn geheilt und er behandelte auch andere.

Kneipp wird mit 31 Jahren zum Priester geweiht und handelt sich schon früh erste Anzeigen gegen das Kuriervorbot ein.

1884 wurde er gebeten, sein Wissen über seine Lehre vom gesunden Leben und naturgemäßen Heilen niederzuschreiben.

1890 wird ein „Zentral-Kneipp-Verein“ gegründet.

Am 2. 2. 1894 wird der Internationale Verband Kneippischer Ärzte gegründet.

Kneipp starb am 17. 6. 1897.

seelisch und geistigen Belangen auszukommen. Eine der wichtigsten Grundsatzaussagen Kneipps spiegelt sich wider in seinen Worten: Der Erfolg ist der beste Lehrmeister der Wahrheit, was dem Menschen hilft, was ihn gesund macht, das ist gut für ihn.

Doch weiß der Mensch in der heutigen Zeit noch, was gut für ihn ist? Trennt er sich nicht oft genug von seinem eigenen lebendigen Hintergrund — seiner ihm gegebenen Ganzheit der körperlich-seelisch und geistigen Substanz? Lebt er nicht in einem Extrem von Verstand und Gefühl ohne das so notwendige Mittelmaß einer Ausgeglichenheit und Ausgewogenheit zu besitzen? Versucht er nicht über das Symptom eine symptomatische Lösung zu erzwingen, ohne an die Basis der Ursa-

che heranzukommen? Wird er nicht beherrscht von Kräften seiner Umwelt, ohne selbst ein Mittel an der Hand zu haben, diese in den eigenen Griff zu bekommen? Verzweifelt er nicht mehr als genug an sich, weil die beste Diagnose, die beste Therapie keine positive Wirkung hinterläßt?

Kneipp gab schon in den Jahren ab 1821 seine Weisung im Säulenfundament Ordnungsprinzip. Er brachte zum Ausdruck: Erst wenn du in deinem Inneren Ordnung geschaffen hast, können die verordneten Therapien erfolgreich ihre Wirkung hinterlassen. Eine innere Ordnung ist also die Basis zur erfolgreichen Behandlung, welche sich nicht nur auf den Patienten erstreckt, sondern gleichermaßen den Therapeuten mit einbezieht. Es ist wissenschaftlich — und hier muß man sagen leider — erwiesen, daß weit über 80% aller organischen Leiden ihre Ursachen im psycho(seelisch)somatischen(körperlich) Bereich haben. Seelische Verkrampfungen, Verspannungen sowie Leistungsstreß, um nur drei zu nennen, lassen es einfach nicht zu, über das vegetative Ner-